

Wegungspreis

Stetigjährlich durch die Post: im Ortsbezirk und Nachbarorten...

Redaktion u. Verlag in Altensteig.



Unabhängige Tageszeitung für die Oberamtsbezirke Nagold, Freudenstadt und Calw.

Anzeigenpreis:

Die 1spaltige Zeile über deren Raum 10 Pfennig. Die 2spaltige...

Telegramm-Adr. Tannenblatt.

№. 294 Ausgabe in Altensteig-Stadt. Mittwoch, den 16. Dezember. Amtsblatt für Pfalzgrafenweiler. 1914.

Der Krieg.

Vergebliche Angriffe der Franzosen.

WTB. Großes Hauptquartier, 15. Dez. (Amtl.) Die Franzosen griffen gestern an mehreren Stellen vergeblich an.

In der Gegend bei Alby-Premont, südlich St. Michel, versuchten die Franzosen in 4 maligem Ansturm unsere Stellungen zu nehmen.

Aus Ostpreußen nichts neues. Die deutsche von Soldau über Mlava in Richtung Biechanow vorgebrungene Kolonne nimmt vor überlegenem Feind ihre alte Stellung wieder ein.

Die Oesterreicher haben 31000 Russen gefangen.

WTB. Wien, 15. Dez. (Nicht amtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 15. Dezember: Die Offensive unserer Armeen in Westgalizien hat hier den Feind zum Rückzug gezwungen.

WTB. Berlin, 16. Dez. Im „Berliner Tageblatt“ würdigt Major Morath den österreich-ungarischen Sieg in Westgalizien folgendermaßen: Die Nachricht von der österreichisch-ungarischen Offensive beflügelt uns die Stosskraft des österreichisch-ungarischen Heeres und beweist aufs neue die Einheitlichkeit der operativen Gesamthandlung im Osten.

Die russischen Verluste.

Selbst bei Tannenberg haben nicht so viele Menschenleben gekostet, wie jetzt zwischen Lowitz und Lody. Die Zahl, die der neueste halbamtliche Bericht anführt, spricht mehr wie alles andere: 150000 Mann hat die russische Heeresmacht diese verhängnisvolle Schlacht gekostet.

Schon in den ersten Kämpfen im Osten haben die Russen ungeheure Verluste erlitten. Jetzt sind diese zu einer Summe angeschwollen, die schier unfassbar erscheint. Nach den amtlichen Feststellungen beträgt die Zahl der russischen Gefangenen in Deutschland bis zum 13. Dezember rund 316 150 Mann, die der russischen Gefangenen in Oesterreich-Ungarn 162 500 Mann.

Der französische Kriegsbericht.

WTB. Paris, 15. Dez. Der amtliche Kriegsbericht vom 14. Dezember 3 Uhr nachmittags lautet: Zwischen der Nordsee und der Oise ist nichts weiter vorgefallen. Im Aisnegebiet nordwestlich Soupir beschloß der Feind heftig unsere Schützengräben. Wir erwiderten das Feuer und zerstörten die feindigen Weideweiler erste feine Infanterieangriff. Unsere Artillerie zerstörte eine bedeutende Feldbefestigung in der Nähe von Alles. (?) Im Argonner- und Grunewald rücken wir mittels Minen leicht vor. Ein feindlicher Angriff fand nicht statt. Bei den Maasböden fand eine heftige Kanonade statt. Die feindliche Batterie mußte ausweichend weiter nördlich Stellung nehmen. Im Mort-Mars-Wald im Woivre warten wir, nachdem wir eine Linie Schützengräben in einer Ausdehnung von 500 Metern erobert hatten, zwei heftige Gegenangriffe zurück. Im Esch verschoben wir infolge unserer Fortschritte die Front bis zur Linie Höhe 425 nördlich Steinbach-Weiß-Brücke, Belinighoven und der Brücke 1500 Meter östlich von Egingen.

WTB. Paris, 14. Dez. Amtlicher Bericht vom 14. Dezember 11 Uhr abends: In Belgien konnte ein fran-

zösischer Angriff längs des Kanals von Hyern und westlich Sollebecke vorkommen. Mehrere heftige Gegenangriffe wurden zurückgeworfen. Der Bahnhof von Commerce wurde von aus sehr großer Entfernung feuernden Batterien beschossen. Der Schaden ist unbedeutend. Im Esch wurde ein Offensivstoß des Feindes nordwestlich Gernon zurückgeworfen. Von der übrigen Front ist nichts zu melden.

Frankreich erweitert die Wehrpflicht.

WTB. Kopenhagen, 15. Dez. (Nicht amtlich.) Politiken meldet aus Paris: Der Kriegsminister will ein Gesetz vorlegen, wonach jeder wehrfähige Franzose zwischen 18 und 58 Jahren dienstpflichtig ist.

Ein italienisches Gutachten.

WTB. Berlin, 15. Dez. Nach der Köln. Ztg. äußerte sich Generalmajor Gatti im „Corriere della Sera“ dahin, die Entscheidung werde voraussichtlich nicht in Frankreich fallen. Die Offensivkraft der Franzosen und Engländer reiche zu einem tatkräftigen Vorstoß nicht mehr aus.

WTB. London, 15. Dez. Ein Deutscher namens Otto Köhn, der verhaftet hatte, in einer Kiste aus England zu entkommen, wurde bei der Einschiffung in Tisbury auf einem Dampfer der Batavialinie entdeckt und nach dem Konzentrationslager in Dorchester gebracht. Es heißt, daß Köhn Offizier der deutschen Handelsmarine ist.

Gut gesagt.

WTB. London, 15. Dez. (Nicht amtlich.) In der „Times“ schreibt ein Artillerieoffizier: Die Beschädigung von Kirchen und allen hohen Gebäuden ist unerlässlich. Es ist unsinnig, sich über die Zerstörung von großen Gebäuden zu bekümmern, gleichgültig, ob es Rathhäuser, Kirchen oder Fabriken sind. Wir beschließen sie geradezu, wie die deutschen Offiziere. Beide Parteien benötigen sie für Beobachtungszwecke. Jetzt geschieht es in Frankreich, später kann es dem Kölner Dom ebenso ergehen. Wir sollten lieber die lauten Klagen vermeiden, um nicht später für lächerlich gehalten zu werden.

Ein engl. Flugzeug verunglückt.

WTB. Amsterdam, 16. Dez. Wie das Handelsblad meldet, hat der Postkomponist Orange-Rassau zwei Personen gerettet, die in einem Wasserflugzeug auf der Nordsee angetroffen worden waren.

WTB. Amsterdam, 15. Dez. (Nicht amtlich.) Den Vätern zufolge waren die gestern von dem Postdampfer Orange-Rassau in der Nordsee aus einem Hydroplan geretteten Personen zwei englische Flieger. Man hatte sie in der Nähe des englischen Feuerschiffes Galapagos angetroffen und an Bord genommen, da der Motor defekt war. Das Flugzeug konnte nicht an Bord genommen werden, ebensowenig eine Bombe, die sich noch darin befand. Die Flieger wurden in Wiffingen an Land gesetzt.

Zum Untergang der „Nürnberg“.

WTB. Berlin, 15. Dez. Der Taufpate des kleinen Kreuzers „Nürnberg“, Oberbürgermeister von Schuß-Nürnberg, hat anlässlich des Seerescheitens bei den Follandsinseln an das Reichsmarineamt nachstehendes Telegramm gerichtet: Zum beklagenswerten, aber ruhmvollen Untergang S. M. Kreuzer „Nürnberg“ und dessen heldenhafte Besatzung übermittle ich tiefempfundene herzlichste Teilnahme. Taufpate Oberbürgermeister Geheimrat Dr. von Schuß.

Zum englischen Neutralitätsbruch in der Schweiz.

WTB. Frankfurt a. M., 15. Dez. Die „Frankfurter Zeitung“ teilt zu dem Dementi des schweizerischen politischen Departements über ihren im 2. Morgenblatt vom 10. Dezember gebrachten Artikel, wonach der englische Gesandte in der Schweiz, Grant Duff, das Ansehen gestellt habe, die militärgeographischen Anlagen auf dem St. Gotthard für die Dauer des Krieges England zur Verfügung zu stellen, mit: Unser Gewährsmann ist der amerikanische Oberleutnant Edwin Emerson vom 1. New Yorker Festartillerieregiment, stellvertretender Ge-



neraladjutant und Kriegskorrespondent der Zeitung New-York World. Er schreibt: „Mein Brief war nicht für die Presse geschrieben, aber nachdem er durch die Vermittlung gemeinsamer Freunde an die Öffentlichkeit gelangt ist, bin ich durchaus bereit, seinen Inhalt zu vertreten. In dem offiziellen Dementi ist unterstellt worden, es seien keinerlei Mißverständnisse oder Fiktionen zwischen dem Schweizer Bundesrat und dem englischen Gesandten in der Schweiz entstanden, und mein Privatbrief, der von dem unglückseligen Zwist erzählt, ist als eine glatte Erfindung bezeichnet worden. Insofern meine persönliche Wahrhaftigkeit dadurch öffentlich in Frage gestellt worden ist, erlaube ich mir, Ihnen als Offizier und Gentleman zu versichern, daß alle Behauptungen in meinem Brief, wie Sie ihn veröffentlicht haben, auf Tatsachen basieren und daß ich bereit bin, wenn nötig, die Wahrheit meiner Behauptungen, soweit sie in eben jenem Briefe enthalten sind, unter Eid zu bezeugen. Ich kann es versichern, daß es den Schweizer Bundesrat in Verlegenheit versetzt, wenn er bemerkt, daß seine vertrauliche Unterredung mit einem englischen Diplomaten in der „Frankfurter Zeitung“ veröffentlicht wird, aber das dürfte kaum eine genügende Rechtfertigung sein, meinen wahrhaften Brief über diese Sache als eine reine Erfindung zu bezeichnen.“

Die Russen in der Bukowina.

Wien, 15. Dez. Es wird nachträglich bekannt, daß die Russen, nachdem unsere Truppen Czernowitz geräumt hatten, in den ersten Dezembertagen zweimal zur Offensive übergingen. Ein Trupp wurde bei Rabauk geschlagen und mußte sich auf Terebleste zurückziehen. Eine zweite russische Abteilung wurde bei Czubyn geschlagen und ließ mehrere hundert Tote und Verwundete zurück. Außer den bisserigen fünf Geiseln haben die Russen noch zwei neue Geiseln, darunter den früheren Abg. Dr. Eber nach Rußland gebracht. Den Czernowitzer Juden wurde die Zahlung einer Kontribution von 50 000 Rubel auferlegt.

Vom südlichen Kriegsschauplatz.

Wien, 15. Dez. (Nicht amtlich.) Vom südlichen Kriegsschauplatz wird amtlich gemeldet: 15. Dezember. Die durch die nötig gewordene Zurücknahme des eigenen rechten Flügels geschaffene operative Lage ließ es ratsam erscheinen, auch Belgrad zunächst aufzugeben. Die Stadt wurde kampfslos geräumt. Die Truppen haben durch die überstandenen Strapazen und Kämpfe wohl gelitten, sind aber vom besten Geiste befeelt.

Der Dreiverband und die Durchreise des Feldmarschalls v. d. Goltz durch Bulgarien.

Berlin, 15. Dez. Aus Sofia ist deutschen Blättern gemeldet worden, daß die Vertreter der Dreiverbandsmächte gegen die Durchreise des Feldmarschalls von der Goltz durch Bulgarien als eine angebliche Neutralitätsverletzung Einspruch erhoben hätten. — Daran ist so viel wichtig, daß die uns feindliche Diplomatie in Sofia allerdings Miene gemacht hat, einen solchen Einspruch zu erheben; sie hat aber ihre Absicht angesichts der von vornherein klar abweisenden Haltung der bulgarischen Regierung nicht verwirklicht.

Der türkische Kriegsbericht.

Konstantinopel, 15. Dez. Mitteilung des Großen Hauptquartiers: An der Grenze des Bilajets Wan dauern die Zusammenstöße der russischen Truppen mit unseren Abteilungen zu unseren Gunsten an. Russische Kavallerie griff an der persischen Grenze bei Sorai unsere Kavallerie an, deren Gegenangriffe von Erfolg gekrönt waren. Die Russen wurden zurückgeschlagen und versprengt.

Am Wasserland.

Roman E. Ph. Oppenheim.

(Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

22. Kapitel.

Durch einen ganz kurzen Morgenspaziergang nur hatte ich mich in der Frühe des folgenden Tages für die vor mir liegende Arbeit kräftigen wollen, und nicht entfernt hatte ich dabei an die Möglichkeit gedacht, daß ich schon zu dieser Stunde der Prinzessin begegnen könnte. Denn es gab wohl kaum ein menschliches Wesen, dessen Gesellschaft ich so dringen zu meiden gewünscht hätte wie die übrige. Als ich sie bei einer Biegung des Weges dann doch ganz unvermutet vor mir sah, war ich sogleich entschlossen, mich zur Flucht zu wenden, bevor sie meiner ansichtig geworden wäre. Aber das Knarren eines Zweiges, auf den mein Fuß getreten war, verrät ihr meine Nähe. Sie wandte mir ihr schönes Gesicht zu. Und nun war an einen Rückzug natürlich nicht mehr zu denken.

„So hat der Sonnenschein Sie also doch aus Ihrer Höhle herorgelockt, Herr Einsiedler?“ fragte sie lächelnd. „Ist es nicht köstlich, an einem solchen Morgen mit allen Sinnen das Raufen des Frühlings zu empfinden?“

„Ja, Durchlaucht, es ist köstlich.“
„Aber Sie sehen sehr bleich aus, Herr Bazar! — Ich wiederhole, was ich Ihnen früher schon einmal gesagt habe: Sie arbeiten zu hart — gönnen sich zu wenig Erholung oder Zerstreuung.“

„Ich bin erst im Verlauf der letzten Nacht aus Bukarest zurückgekehrt,“ erwiderte ich. „Und mit einigem Nachdruck, natürlich nur in dem Bedürfnis, mich selbst zu peinigen,“ sagte ich rasch hinzu.

„Ich sprach dort auch den Herrn Obersten, und ich hatte sogar den Vorzug, mit ihm zu speisen.“

Die Prinzessin nickte, aber sie stellte nicht, wie ich es erwartet hatte, irgendeine auf ihren Verlobten bezügliche Frage.

„Ich vermute, daß alle die Herrschaften in einem der

Aus den Verhandlungen der türkischen Kammer.

Konstantinopel, 15. Dez. (Nicht amtlich.) In der Kammer teilte der Präsident unter lebhaftem Beifall die mit dem deutschen Reichstag und dem ungarischen Abgeordnetenhause ausgetauschten Telegramme mit. Die Kammer beschloß sodann, den Präsidenten zu ermächtigen, den beiden Volksvertretungen von neuem den Dank und die Wünsche der türkischen Kammer telegraphisch auszusprechen. Unter den Gesandtschaften, die von der Regierung eingebracht worden sind, ist derjenige besonders wichtig, der eine Abänderung der Artikel 1 und 43 der Verfassung vorschlägt. Artikel 1 betrifft die gegenwärtige Zusammenfassung des Reiches, von dem kein Teil abgetrennt werden darf. Artikel 43 betrifft den Sturz desjenigen Ministers, dessen Antwort auf eine Interpellation von der Kammer als ungenügend angesehen wird.

Konstantinopel, 15. Dez. Die Kammer hat Halil Bey mit 136 gegen 1 Stimme von neuem zum Präsidenten gewählt. Zu Vizepräsidenten wurden gewählt der Emir Ali Pascha, ein Bruder des Führers der Aufständischen von Marokko, und der Abgeordnete Hussein Djahid.

Die Neutralität Italiens.

Rom, 15. Dez. Im Senat wurden gestern die Mitteilungen der Regierung besprochen. Alle Redner sprachen dem Kabinett Salandra das Vertrauen zu seinem Vorgehen aus, das den Interessen Italiens vollkommen entspreche, und würdigten zustimmend die Neutralitätserklärung. Beresolotti erklärte im besonderen, er billige die Erklärungen der Regierungen, die gleich weit entfernt von einer absoluten Neutralität wie von einem Krieg um jeden Preis seien, und wünsche, daß in einem günstigen Augenblick Italien intervenieren werde, nicht mit den Waffen, sondern durch eine mächtige und drohende Anregung zum Frieden, um zu verhindern, daß die Umwandlung der früheren geographischen und politischen Gestaltung sich entwickle. Der Redner fügte hinzu, daß wenn einerseits der siegreiche Vormarsch Oesterreich-Ungarns auf dem Balkan die Interessen Italiens schädigen würden, andererseits unbestreitbar sei, daß bei der Vernichtung der zentralen Kaiserreiche das Adriatische Meer ein slavisches und das Mittelmeer ein englisch-französisches Meer werden würde (Beifall). Das Land erwartet, daß es zu der Regierung, zu der es Vertrauen hat, geführt wird.

Zusammenkunft der Könige von Schweden, Norwegen und Dänemark.

Stockholm, 15. Dez. Svenska Telegram Byran meldet: Auf Einladung des Königs von Schweden wird am Freitag, den 18. Dezember eine Zusammenkunft zwischen den Königen von Schweden, Norwegen und Dänemark in Malmö stattfinden. Die Könige werden von ihren Ministern des Auswärtigen begleitet sein. Diese Zusammenkunft ist ein Ausdruck für das gute Verhältnis zwischen den drei nordischen Königreichen und für die zwischen ihnen bestehende vollständige Einigkeit, ihre bis jetzt beobachtete Neutralitätspolitik aufrecht zu erhalten. Die Zusammenkunft bezweckt insbesondere, Gelegenheit zu geben, sich über die Mittel zu beraten, die in Frage kommen könnten, um die wirtschaftlichen Schwierigkeiten, die der Krieg für die drei Länder mit sich bringt, zu begrenzen und zu hemmen.

Die Vereinigten Staaten vergrößern ihre Flotte.

Washington, 15. Dez. (Nicht amtlich.) In einem Bericht des Marineministers heißt es: Die jüngsten Ereignisse im Seekrieg haben das Vertrauen in die Unterseeboote gekräftigt. Das Marineamt schlägt deshalb eine

erhöhte Zahl von Unterseebooten und einen ausgiebigeren Gebrauch dieser Waffe vor. Die amerikanischen Marinefachleute glauben jedoch, daß der Dreadnought nach wie vor den hauptsächlichsten Bestandteil einer guten Flotte bilden muß. Die Vereinigten Staaten stehen in Bezug auf Unterseeboote nach einer Aufstellung vom Juli dieses Jahres an dritter Stelle. Deutschland, das eine größere Flotte besitzt als die Vereinigten Staaten, hat weniger Unterseeboote, Japan nachher so viele. Was die Vereinigten Staaten auf dem Gebiet des Baues von Unterseebooten getan haben, ist jedoch noch nicht ausreißend. Wenn die Vereinigten Staaten eine Division von Unterseebooten fertig haben werden, wird der Schlachtschiff-Flotte eine starke Waffe zugeführt sein, die in zukünftigen Ueberseeoperationen eine große Rolle spielen wird. Der Marineminister betonte nachdrücklich die Notwendigkeit des Ausbaues der Luftflotte, die bisher vernachlässigt wurde, und forderte dafür mindestens 5 Mill. Dollars.

Aus dem Seelenleben unserer Soldaten.

Zum Felden kann man sich eben nur schwer erzieren und manch einer, dessen Brust das Eiserne Feldkreuz schmückt, gesteht offen, daß die Furcht ihm keine fremde Empfindung ist. So erzählte ein Ritter des Eisernen Kreuzes, daß er bei Ptern furchtbare Angst ausgestanden habe. Er war mit seinen Kameraden im Sturm vorgegangen und durch den Lufdruck einer krepierenden Granate zu Boden geschleudert worden. Als er das Bewußtsein wieder erlangt hatte, lag er dicht an den französischen Stellungen mitten unter den Toten. Eine unheimliche Angst beschlich ihn. Ganz langsam kuckelte er sich hinter einem Busch ein. Vierundzwanzig Stunden lag er dort, ununterbrochen von Angst gequält. Erst als er hinter seinem Busche bemerkte, wo die Franzosen ihre Maschinengewehre aufgestellt hatten, ward er wieder ruhig. Er machte sich eine Zeichnung der Stellungen, kroch dann weiter die Front entlang, um die ganze Stellung zu erkunden. Das gelang ihm auch. In der nächsten Nacht schlich er sich dann zu seinen Kameraden zurück und brachte die wichtige Zeichnung, für die er das Eiserne Kreuz bekam. Und alle seine Kameraden sagten, daß er es sich wohl verdient habe.

Eine der unangenehmsten Empfindungen im Krieg ist das Bewußtsein, einem verwundeten Kameraden nicht helfen zu können. Die Wunde hilflos am Boden liegender Kampfgenossen, an denen man vorbestärmt muß, hasten oft noch tagelang im Gedächtnis und einer erzählte, in seinen Ohren klangen noch heute die Worte eines verwundeten aus der Saarburger Schlacht: „Kamerad, hilf mir!“ Schwerverwundete, die auf dem Schlachtfeld annehmen mußten, daß ihre Stunde gekommen sei, die aber durch die Kunst der Ärzte doch noch gerettet wurden, erzählen fast alle, daß einer der ersten Gedanken nach ihrer Verwundung den Angehörigen zu Hause gegolten habe, daß der Wille zum Leben zuerst noch mächtig in ihnen geblieben, aber schließlich der Sehnsucht nach dem erlösenden Tod gewichen sei. Aber immer und immer seien die Bilder der Angehörigen vor ihren Augen aufgetaucht. Vielen, so erzählen Krankenträger der Feldlazarette, ist der Gedanke an die Lieben zu Hause der letzte. Eine Photographie von Frau und Kind in der Hand, so sterben sie. Mancher aber scheidet aus dem Leben, bis zum letzten Augenblick besorgt um das Schicksal seiner Kameraden und Untergebenen. So wird von einem bayrischen Major vor Ptern von einem Augenzeugen folgende rührende Szene erzählt. Schwer verwundet wurde der Major aus einem Sturmfeld zurückgetragen. Als er seinen Obersten sah, sagte er mühsam und stammelnd: „Man kann die Stellung halten, ja. Aber Artillerie brauchen wir, Artillerie! Aber schon meine Leute! Schon meine Leute! Sie haben gelitten. Nur Artillerie! Artillerie! Schon meine Leute!“

nächsten Tage wieder hier in Botesel sein werden,“ sagte sie. „Ich hatte heute früh eine dahingehende Nachricht von meinem Vater.“

„Nun konnte ich doch einen kleinen Seufzer nicht unterdrücken.“

„Ich befinde mich Ihrem Herrn Vater gegenüber leider in einer sehr unglücklichen Lage, Durchlaucht! Denn es war mein Schicksal, in hohem Maße sein Mißfallen zu erregen. Vermutlich habe ich einzig der Intervention des Herrn Obersten zuzuschreiben, daß ich nicht gestern davon gesagt wurde.“

„Wegen der Affäre mit dem Prinzen Dolgorukow — nicht wahr?“

„Zum guten Teil wohl auch deshalb. Entgegen den Wünschen Seiner Durchlaucht war ich gezwungen, alles zu offenbaren.“

Sie zauderte für einen Moment, dann, mit einer impulsiven Bewegung, wandte sie sich mir zu.

„Und ich glaube, daß Sie recht daran getan haben,“ sagte sie. „Jetzt darf ich es ja aussprechen, daß ich mich selbst verabscheut habe seit dem Tage, wo ich Sie zu etwas anderem veranlassen wollte, indem ich mich scheinbar auf die Seite Ihrer Widersacher stellte. Hier sind dunkle Dinge im Werte, die ich nicht kenne, und deren Natur ich nur dunkel zu ahnen vermag. Meine Seele ist von den schrecklichsten Befürchtungen gequält; aber ich meine, daß es für Sie nur einen einzigen Weg gibt, und daß Sie sich von niemandem aus diesem Wege drängen lassen sollten. Mein Vater ist in gewissen Vorurteilen besungen, die ihn möglicherweise zu verhängnisvollen Irrtümern treiben. Und ich hoffe, Sie werden mich nicht für unförmlich oder pietätlos halten, wenn ich Ihnen rate, dem Obersten Sugro zu vertrauen und keinen außer ihm. Ihre Stellung ist ohne Zweifel eine gefährliche, aber sie ist auch eine ehrenvolle und glänzende. Sie kann für Sie den Anfang einer außerordentlichen Laufbahn bedeuten, die zu Ansehen und Unabhängigkeit führt. Und eines Tages vielleicht —“

Sie brach ab, als hätte sie plötzlich erkannt, daß sie im Begriff gewesen sei, zuviel zu sagen. Und ich stellte keine Frage, sondern ging zu etwas anderem über.

„Durchlaucht,“ sagte ich, „würde es Ihrem oder dem Einfluß des Obersten nicht vielleicht möglich sein, Ihren Bruder von hier zu entfernen?“

Mit einem Ausdruck der Befürzung sah sie mich an.

„Sie glauben, daß es — daß es ratsam sein würde?“

„In der Tat,“ erwiderte ich sehr ernst, „das ist meine feste Ueberzeugung.“

„O mein Gott, wenn Ihre Vermutungen der Wahrheit nahekämen, es würde das Herz meines Vaters brechen. Wenn er den Glauben an seinen eigenen Sohn verlieren müßte, er könnte es nicht überleben.“

„Um so notwendiger scheint es mir, daß Prinz Joan so bald als möglich von hier entfernt werde. Er ist offenbar Einflüssen ausgesetzt, die ihm verderblich werden müssen. — Können Sie mir sagen, Durchlaucht, wann Ihr Bruder in der letzten Nacht in das Schloß zurückgekehrt ist?“

„Ich — ich weiß es nicht. Er steht mir niemals Rede über sein Tun und Lassen.“

„Er war also am gestrigen Abend jedenfalls nicht daheim?“

„Er kuppelte mit mir im Schlosse. Aber ich glaube, daß er es nachher noch einmal verlassen hat.“

„Und ich bürge dafür, daß er nicht vor zwei Uhr nachts zurückgekehrt ist.“

Sie trat etwas näher auf mich zu, obwohl wir auch ohnedies sicher genug gewesen wären, daß unsere Reden von niemandem belauscht wurden.

„Was wissen Sie darüber?“ fragte sie flüsternd. „Er ist überhaupt nicht zurückgekehrt. Als ich vorhin nach ihm fragte, wurde mir von meinem Kammerdiener der Befehl, daß sein Bett unberührt geblieben sei.“

„Und ich würde mich nicht wundern, Durchlaucht, wenn Sie Ihren Bruder mit den sichtbaren Spuren irgendeines unangenehmen Renkontres zurückkehren sähen.“

„Sie müssen mir alles sagen, Herr Bazar, was Sie wissen oder zu wissen glauben.“

Ich hatte keinen Grund, ihr die Wahrheit zu verschweigen. Und ohne Uebertriebung oder Ausschmückung erzählte ich ihr mein nächstliches Abenteuer. Mit bebenden Lippen lauschte sie meinen Worten. Es war von vornherein meine Ueberzeugung gewesen, daß Prinz Joan einer meiner beiden Angreifer gewesen sei, und das, was mir die Prinzessin über seine Abwesenheit während der letzten Nacht gesagt, hatte mir auch den letzten Zweifel genommen.

(Fortsetzung folgt.)

Und den Tod vor Augen hauchte er noch: „Schont meine Leute! Ich komme schon wieder. Ich komm bald wieder.“
(M. N. N.)

Weitere Nachrichten.

WZB. Berlin, 16. Dez. Ueber die Kämpfe um Loba telegraphiert der Petersburger Korrespondent des „Secolo“ unter dem 14. d. M.: Die Niesenschlacht in Polen dauert ununterbrochen an. Die Russen sind bemüht, ihre Stellungen um Loba, die sie in ein besetztes Lager umgewandelt haben, zu halten. Die von den Deutschen entwickelte Kraft wird als übermenschlich bezeichnet.

WZB. Berlin, 16. Dezbr. Aus Konstantinopel wird der „Deutschen Tageszeitung“ gemeldet, der Khebiwe sei nach Wien abgereist, um dort mit den leitenden Kreisen Fühlung zu nehmen.

WZB. London, 16. Dezbr. Nach einer Lloydmeldung aus Oporto sind der Kapitän und 33 Mann der Besatzung des bei Mindello untergegangenen Dampfers „Bogor“ ertrunken. Zwei Matrosen und zwei Heizer wurden gerettet.

WZB. Rotterdam, 16. Dezbr. Nach einer Meldung des „Nieuwe Rotterdamschen Courant“ aus Dostburg scheinen beide Armeen wieder in eine heftige Aktion gekommen zu sein. Seit heute morgen vernimmt man wieder starken Geschützdonner in südwestlicher Richtung.

WZB. Wien, 16. Dezbr. Nach einer der „Politischen Korrespondenz“ aus Bukarest zugehenden Mitteilung berichten aus Klußant dort eingetroffene Reisende, daß nicht nur die Führer der Sozialisten, sondern überhaupt alle radikalen Mitglieder der Duma verhaftet worden sind.

WZB. Berlin, 16. Dez. Dem „Berliner Tageblatt“ wird aus Christiania gemeldet: Wie aus Paris berichtet wird, macht der „Matin“ nähere Angaben über die Ausdehnung der französischen Front zwischen Armentières und Lys bis nach dem Col St. Marie in den Vogesen, die in der Luftlinie 440 km Länge haben soll. Das von den deutschen Truppen besetzte Gebiet sei 20 100 Quadratkilometer groß. Von Belgiens 29 456 Quadratkilometern seien nur noch 40 nicht von den Deutschen besetzt.

WZB. Berlin, 16. Dez. Der „Berliner Lokalanzeiger“ meldet aus Amsterdam: Aus Petersburg meldet die „Russ. Tel.-Ag.“, daß die Stadt ohne Wasser ist infolge Sperrung der Wasserleitung durch Vereisung der Newa. Seit 1893 ist es das erste Mal, daß Fabriken, Lehrstuben und Badeanstalten wegen Wassermangels ihren Betrieb eingestellt haben.

Kriegs=Allerlei.

Graf Häfeler im Weltkrieg.

Der Novembernummer der „Süddeutschen Monatshefte“, München: „Das neue Deutschland“, entnehmen wir folgende Sätze, dessen Verfasser, Arnold Reuber, dem Grafen Häfeler als Ordensangehöriger beigegeben war: „Generalfeldmarschall Graf Häfeler ist von einer persönlichen Durchsichtigkeit, die kaum zu überbieten ist. Es hat fast den Anschein, als wolle der Marschall den Beweis führen, daß das Geschlecht der Kämpfer von 1813/18 bis 1870 an Unerschrockenheit und Todesverachtung wohl erreicht aber nicht übertraffen werden kann. Es ist wiederholt vorgekommen, daß er Infanterieangriffe in der Schützenlinie zu Pferd im Schritt mitgeritten hat. Während rechts und links die Schützenlinien von einer Geländedeckung zur anderen sprunghaft geführt vorzogen, und dabei trotzdem zum Teil erhebliche Verluste hatten, blieb der Feldmarschall und seine Begleiter, deren Silhouetten von weither für den Feind erkennbar sein mußten, wie durch ein Wunder unversehrt, obgleich die Franzosen zeitweise sogar mit Maschinengewehren auf ihn geschossen haben. Die Schützengräben, in denen die Infanterie tief eingegraben in Deckung liegt, hat er ebenfalls oft trotz des heftigen Feuers im Schritt abgeritten. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß diese Haltung eines hohen Generals begeisternd auf die Truppe wirken muß. Es ist in der Front ein weitverbreiteter Aberglaube, daß der Graf kugelfest sei, so wie die Heere das in den Kriegen des siebzehnten und achtzehnten Jahrhunderts von einigen Kapitänen geglaubt haben. In den ersten Tagen des Feldzuges war Graf Häfeler das Ziel eines raffinierten Franktireurschlags. Ein Dorf lag in der Mitte der Gefechtslinie. Rechts und links des Dorfes gingen starke Infanterielinien vor, auf die der Feind mit Artillerie schob, während das Dorf selbst nicht unter Feuer lag. Graf Häfeler hatte an der dem Feinde zugewandten Dorfseite unter einem prachtvollen alten Tulbaum im Schatten auf einem Stuhl Platz genommen, den man aus dem nächsten Hause geholt hatte, und beobachtete von da den Fortgang des Gefechtes. Plötzlich bemerkten die ihn umgebenden Offiziere eine Granate, die in schmerzlicher Richtung auf den Tulbaum, jedoch 200 Meter zu kurz, einschlug. Kurz darauf kam ein zweites Geschos, aber nur noch 100 Meter zu kurz. Graf Häfeler, darauf aufmerksam gemacht, war geneigt, diese Richtungsänderungen des feindlichen Artilleriefeuers für zufällig zu halten. Wie aber eine dritte Granate darauf in derselben Linie auf nur noch etwa 50 Meter Entfernung krepierte, sagte er: „Meine Herren, die übermüdete wird den Tulbaum treffen.“ Als dann der nächste Schuß ganz nahe einschlug, erhob er sich, um langsam weiter seitwärts zu gehen. Gleich hinterher schlug ein Volltreffer fast unmittelbar neben dem Baum ein. Am nächsten Tage stellte sich heraus, daß der Maire des Dorfes Telephonverbindung nach den französischen Linien gehabt hatte. Er gestand, daß er der feindlichen Artillerie mitgeteilt habe, „le celebre marechal“ sitze unter dem bewußten Baum.“

Das Gold zur Reichsbank!

Wenn wir in diesen schweren Tagen übermäßig grobartig zutage tretenden Vaterlandsiebe und dem durch die Presse so nachdrücklich geförderten Interesse der gesamten Bevölkerung an der Entlastung unserer wirtschaftlichen Kräfte hat der Goldbestand der Reichsbank laut ihrem Ausweise vom 7. Dezember zum ersten Mal seit Bestehen der Reichsbank die zweifelhafte Milliarde überschritten. Damit wird dieser 7. Dezember zu einem der denkbar wichtigsten Tage des Wirtschaftslebens, doppelt denkbar wichtig im Hinblick auf die gewaltige Zeit, in die er fällt. Um so mehr soll das deutsche Volk an ihm nicht unberührt vorbeigehen, sondern sich der Bedeutung dieses Ereignisses freuen und sich dessen Wirkung nicht verschließen.

Was sagen uns diese 2 Milliarden Mark Gold? Sie sagen uns ein Sehnsüchtes.

Zum ersten

Der Goldbestand der Reichsbank, der vor Jahresfrist noch nicht einviertheil Milliarde Mark betrug, hat heute schon eine Höhe erreicht, wie sie in sorglosen Tagen niemals auch nur im entferntesten erreicht worden ist und erhofft werden konnte.

Zum zweiten

Unsere Reichsbank vermag dafür, daß ihr diese Summe Goldes in die Hand gegeben ward, über 6 Milliarden Mark Reichsbanknoten auszugeben, in Höhe dieses Betrages unserer wirtschaftlichen Leben durch Ankauf von Wechsellast finanzielle Hilfe zu leisten, auf solche Weise den größten Teil der deutschen Unternehmungen vor einschneidenden geldlichen Schwierigkeiten zu bewahren und eine gewaltige Zahl von Arbeitnehmern vor dem Verloswerden zu schützen.

Zum dritten

Dank dieser finanziellen Wehre sind zum Ingrimm der Feinde und zum Stutzen der neutralen Mächte alle Voraussetzungen, Deutschland werde schon nach kurzer Zeit wirtschaftlich zusammenbrechen, und sich den schmachvollen Forderungen seiner Gegner fügen müssen, gänzlich zunichte geworden.

Zum vierten

In dem gegenwärtigen Ringen auf Tod und Leben, durch das England den deutschen Handel zerbrechen, die deutsche Industrie vernichten, die deutsche Bevölkerung dem Hungertode weihen will, ist der Sieg auf wirtschaftlichem Gebiete von der gleichen Wichtigkeit, wie der Sieg auf dem Schlachtfeld.

Zum fünften

Wie ein jeder Tagesbericht unserer unübertrefflichen Herrschaft ein Zeichen militärischer Macht und Stärke ist, so gibt jeder Wochenbericht unserer Reichsbank der Welt Kunde von Deutschlands finanzieller Macht und Kraft.

Zum sechsten

Während selbst die größte aller ausländischen Banken, die Bank von England, zur Aufrechterhaltung des heimischen Wirtschaftslebens Gold aus den Kolonien, aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika, aus Frankreich, aus Rußland, kurz aus aller Herren Länder zusammenschaffen mußte, hat das deutsche Volk aus eigener Kraft von Woche zu Woche den Goldschatz unserer Reichsbank fort und fort gesteigert.

Zum siebten

Als sich die Grenzen der deutschen Lande schloßen, öffneten sich die Herzen und mit ihnen die Geldbeutel der deutschen Bevölkerung. Die Vaterlandsiebe ward zum Schicksal, der auch die sorgsam verwahrten Truhen aufspringen ließ. Ein jeder, der sein Gold der Reichsbank zum Anwecheln brachte, trug nicht nur völlig gleichwertige Reichsbanknoten in der Brusttasche heim, sondern dazu auch noch das stolze Gefühl im Herzen: „Die goldene Wehr des Vaterlandes, sie ist auch mein Werk.“

Zum achten

Niemand sollte denken: Was kann dein Goldstück helfen? Nur dadurch, daß Goldstück zu Goldstück kam, vermochte sich die Golddrücke der Reichsbank machtvoll und immer machtvoller zu dehnen. Zwei Milliarden Mark Gold in den Kellern der Reichsbank: das einzelne Goldstück hat dies getan!

Zum neunten

Jeder deutsche Mann, jede deutsche Frau sage sich: „Hätte ich eine Waage, sei es ein Schwert, sei es ein Gewehr oder verglichen und das Vaterland bedürfte dieser Waage, vergäbe mir ebendarin noch den vollen Wert, ich aber würde die Waage in Verbindung heimlich verstecken, sie also dem Vaterlande zu seinem Schutze verweigern, dann wäre ich nicht wert, ein Deutscher zu sein.“ Im wirtschaftlichen Kampfe ist Gold Schwert und Schild zugleich, danach handele ein jeder!

Zum zehnten

„Über 2 Milliarden Mark in Gold!“ Eine gewaltige Summe und doch nur ein Teilbetrag der in Deutschland vorhandenen Goldmengen. Mehr als 5 Milliarden Mark Gold sind zu deutschen Münzen ausgeprägt worden. Angehener groß ist daher die Summe gemünzten Goldes, die in der Jetztzeit noch überflüssigerweise von Hand zu Hand läuft oder unnütz im Kasten ruht. Du, Leser, bist der Mann, mitzubedenken, daß ich die deutsche wirtschaftliche Rüstung immer mächtiger halte. Welchem Stande Du auch angehören mögest, erhebe, daß es eine fürwahr heilige Pflicht ist, in dieser Zeit der Anspannung aller Kräfte das Gold zu sammeln, um es der Reichsbank zu bringen, wo allein es nützlich wirkt und dem Vaterlande denkbar gemacht wird.

Darum:

Zur Reichsbank mit dem Golde!

Man gebe dem Vaterlande, was des Vaterlandes ist!
Die große Zeit dattet kein kleinlich denkendes Geschlecht!
Sämtliche Postanstalten im Deutschen Reich sind verpflichtet, Goldmünzen in Papiergeld umzuwechseln und an die Reichsbank abzuliefern.

Landesnachrichten.

Altensteig, 16. Dezember 1914.

Die 80. württembergische Verlustliste

verzeichnet von den Grenadier-Regimentern Nr. 119 und 123, von den Infanterie-Regimentern Nr. 120, 127, 180, von den Landwehr-Infanterie-Regimentern Nr. 119, 120, 121, 124, 125, von der 1. und 4. Landwehr-Eskadron vom Feldartillerie-Regiment Nr. 13 und vom Pionier-Bataillon Nr. 13 insgesamt 110 Namen und zwar: gefallen bezw. gestorben 35, tödlich verwundet 1, schwer verwundet 7, verwundet bezw. leicht verwundet 39, vermisst 21, erkrankt 7. Vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 121 sind 295 Namen aufgeführt und zwar gefallen bezw. gestorben 35, schwer verwundet 36, verwundet bezw. leicht verwundet 165, vermisst 35, erkrankt 16, verlegt 8

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Ewim. Hermann Härtner, Freudenstadt, verm. Ewim. Bernhard Sälz, Gredmbach, verm. Ewim. Hermann Frey, Schernbach, gefallen. Ewim. Jakob Dengler, Ebenhäuser, l. verm., r. Arm. Pion. Peter Frey, Besenfeld, l. verm., l. Bein.

Die 81. württembergische Verlustliste

verzeichnet vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 119, vom Infanterie-Regiment Nr. 120, vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 120, vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 120, vom Füsilier-Regiment Nr. 123, vom Grenadier-Regiment Nr. 123, vom Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 123, vom Infanterie-Regiment Nr. 124, vom Infanterie-Regiment Nr. 125, vom Infanterie-Regiment Nr. 127, vom Reserve-Dräger-Regiment, vom Reserve-Feldartillerie-Regiment Nr. 26, vom Feldartillerie-Regiment Nr. 65, von der 1. Reserve-Pionier-Kompagnie und vom Ersatz-Bataillon des Füsilier-Regiments Nr. 123 Heilbrunn-Mergentheim (Verluste durch Krankheiten) 107 Namen und zwar gefallen und gestorben 42, schwer verwundet 11, verwundet und leicht verwundet 53, verlegt 1.

Die Liste enthält u. a. folgende Namen: Ewim. Christian Mäder, Gressbach, verm., Kopf. Ewim. Johannes Lampart, Pfalzgrafenweiler, verm., Arm. Musl. Gottlob Sattler, Deckensprohm, infolge Verwundung gestorben.

Die preussischen Verlustlisten verzeichnen u. a. folgende Württemberger: Wehrm. Christian Bechtold, Pfalzgrafenweiler l. verm. Gren. Karl Finkbeiner, Erzgrube, gef. Ref. Jakob Stieringer, Engländerle, verm. Ref. Max Haug, Freudenstadt, verm. Musl. Fritz Gall, Altensteig, verm. Musl. Friedrich Reich, Neubulach, verm. Musl. Johann Harisch, Kettheim OA. Calw, verm. Gestr. d. R. Friedrich Martini, Emmingen, verm. Ref. Max Bolt, Wildbad, l. verm. Unteroff. Gottfried Lampart, Engländerle, verm. Unteroff. d. R. Heinrich Schnapper, Nagold, verm. Ref. Friedrich Kallfass, Stutthal OA. Freudenstadt, l. verm. Musl. Heinrich Trüb, Dornstetten, schw. verm. Ref. Karl Congelmann, Schönmünzach, verm. Musl. Wilhelm Stöffler, Dachtel, schw. verm. Kriegsf. Karl Entemann, Calw, verm. Einj.-Fr. Gustav Bloch, Schernbach, l. verm.

* **Anmeldung zur Stammrolle.** Wir machen darauf aufmerksam, daß sich die in der Zeit vom 27. Nov. 1869 bis einschl. 1876 geborenen Angehörigen des unausgebildeten Landsturms II. Aufgebots bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes in der Zeit vom 16. bis einschließlich 20. Dezember 1914 zu melden haben.

* **Schwurgerichtssitzungen des I. Quartalsjahrs 1915.** Die ordentlichen Schwurgerichtssitzungen des I. Quartalsjahrs 1915 beginnen in Tübingen am Donnerstag, den 28. Jan. 1915, vorm. 10^{1/2} Uhr, in Rottweil am Montag, den 25. Januar 1915, vorm. 9 Uhr.

|| **Freudenstadt, 15. Dezbr.** (Jubiläum.) In diesen Tagen waren es 40 Jahre, daß Hauptlehrer Dietrich hier als Lehrer tätig ist. Stadtschultheiß Hartmann und eine Abordnung des Gemeinderats übergaben dem Jubililar namens der Stadtgemeinde eine Ehrenurkunde zum Zeichen der Anerkennung. Es sind über 3000 SchülerInnen, die in den vergangenen 40 Jahren zu Füßen des Lehrers saßen und die jetzt als Großmütter, Mütter und Jungfrauen in der Stadt leben.

|| **Gechingen, 15. Dez.** (Erlückt.) Frau Oberamtsbaumeister Beiter wurde in ihrem Schlafzimmer erstickt aufgefunden. Vermutlich fiel nachts das neben dem Bett brennende Licht um, das einen Brand verursachte und u. a. das Nachtlischchen total vernichtete. Das Bett ist nicht verbrannt. Durch den Rauch wurde der Tod der Frau herbeigeführt. Als man das Zimmer öffnete, schlugen die Flammen, die jetzt Luft bekamen, den Leuten entgegen.

|| **Heilbronn, 15. Dez.** Der volksparteil. Landtagsabg. Weg, der am Schluß der letzten Kammer-Tagung, am 2. Mai d. J. einen Schlaganfall erlitten hatte, ist am Sonntag gestorben. Er hat der Kammer ununterbrochen seit 1895 angehört. Unter zahlreicher Beteiligung fand heute die Beerdigung statt.

|| **Weinsberg, 12. Dez.** (Kurs über Weinbehandlung.) Mit Genehmigung des Ministeriums des Kirchen- und Schulwesens wird in der hiesigen Weinbauversuchsanstalt vom 11. bis 23. Januar 1915 ein Kurs über Weinbehandlung, Gefeierung und Kellerpflege der Weine abgehalten.

Bermischtes.

Landsturm, zweites Aufgebot.

Sie schaffen's nicht selber — das Dreigespann
Zieh'n Hindus, Neger, Boschlitzen;
Aus allen Weiten kriecht es heran —
Da brauchen wir freilich den letzten Mann,
Da muß, was noch marschieren kann
Marschieren, marschieren, marschieren!

Sie sind schon müde — noch eine Schlacht,
Und ihre Reihen zertrachten.
Jetzt braucht man den Landsturm — der Landsturm
lacht!

Wie er's in Gloria und Pracht
Schon Anno Dreizehn zu Ende gemacht,
Wird er's auch diesmal machen.

Jetzt gilt's nur eins noch — näglicher Quark
Jetzt alles Gräben und Krämen!
Die Jungen treiben mir's längst zu arg,
Ihr Siegeslied jubelt donnerstark —
Was — sollten die Knaben von Langemann
Uns Grouchy besäumen?

Wir ziehen, wie sie durch Glut und Gefahr,
Die Wege des Donnerhalbes.
Du heiliger Frühling, den Deutschland gebat,
Nach wir, deine auserwählte Schar,
Wir singen nicht nur, wir machen's wahr:
Deutschland über alles!

Caliban im „Tag“

Unsere Zeitung bestellen!

Verantwortlicher Redakteur: Ludwig ...
Druck und Verlag der W. Meier'schen Buchdruckerei, Albstadt.

Der Landsturm II. Aufgebots (unrausgebildet)

ist aufgerufen.
Sämtliche Angehörige desselben (Jahrgang 1870—1875 je einschl.)
haben sich bis
Spätestens 20. Dezember ds. Js.
auf dem Rathhause zur Landsturmrolle anzumelden.
Nichtanmeldung wird bestraft.
Den 16. Dezember 1914.

Stadtschultheißenamt.

Altensteig.

Von feisch eingetroffenen Sendungen empfehle in bester Ware:
**la. Feinmehl, Maiszuckermehl
Maiskudchenmehl, Reishfuttermehl
Habermelasse, Pferdemelasse
Torfmelasse, Futterkalk
Nurill für Jungvieh u. Schweine.
S. Wurster.**



Eine Kalbel

(Weibschaf) 39 Wochen trächtig, hat zu verkaufen

Schultheiß Schleich.

Altensteig.

Schöne, vollkernige

Nüsse

empfehlen

G. Strobel.

Egenhausen.

Rohe und frischgebrannte reinschmeckende

Kaffees

empfehlen

S. Kaltenbach.

Lorenz Luz jr., Altensteig

Telefon Nr. 46.

empfehlen auf Weihnachten sein großes Lager in

Rücheneinrichtungen und Haushaltungsmaschinen

zu billigen Preisen.

Eine große Freude

bereitet Jung und Alt

ein schönes Buch

Bestellungen nicht vorrätiger Bücher für den Weihnachtstisch bitten wir frühzeitig bei uns zu machen.

W. Rieker'sche Buchhandlung.

Altensteig.

Empfehlen mein Lager in

Hüten und Mützen

für Herren und Knaben aller Art zu billigsten Preisen

Chr. Schmid
Hut- und Mützengeschäft.



Empfehlen mein Lager in

Pelzwaren



jeder Art, wie
Kragen, Muffen
und Baverl's
sowie Herren- u.
Knabepelzmützen
und Kragen
in großer Auswahl zu
billigsten Preisen

Carl Walz

Kürschner.

Füchse-, Marder-, Iltis-, Hasen-,
— Kanin- und Raizenfelle —
kauft zu den höchsten Preisen der Obige.

Aerzte

bezeichnen als vorzügliches
Hustenmittel



Millionen gebrauchen
sie gegen

Husten

Helfert, Verschleimung,
Natarrh, schmerzenden Hals
Reinhusten, sowie als Vor-
beugung gegen Gefältnagen,
daher hochwillkommen
jedem Arbeiter!
6100 not. begl. Zeugnisse von
Ärzten und Privaten
verbürgen den sicheren Erfolg.
Appetitregende, feinst-
schmeckende Bonbons.
Paket 25 Pfg., Dose 50 Pfg.
Kriegspackung 15 Pfg., kein Porto.
Zu haben in Apotheken sowie bei:
Fr. Flaig in Altensteig, G.
F. Heindel in Palsgrafen-
weiler, Chr. Waldfinger, J.
Kaltenbach in Egenhausen.

Ein hübsches Weihnachtsgeschenk sind Visitenkarten und Glückwunschkarten

Zur Anfertigung empfiehlt sich die

W. Rieker'sche Buchdruckerei
Altensteig.

Altensteig.

== Spielwaren-Ausstellung ==

bei

C. W. Luz Nachf., Erik Bühler jr.

Bekannt solide Ware. Neuestes Spielwarengeschäft am Plage! Riefige Auswahl! Billigste Preise.

Christbaumschmuck

unter Neuheiten in herrlicher Ausführung und unerreichter Auswahl zu den billigsten Preisen.

Wunderkerzen

ferner

praktische Haushaltungsgegenstände
in Glas-, Porzellan-, Steingut- und Korbwaren etc.

